Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1842

14.9.1842 (No. 252)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 252. Mittwoch, den 14. September. 1842.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 4. Sept. Die Agramer politische Zeitung enthält Folgendes: „Einen sprechenden Beweis, wie weit Mißbräuche bei uns getrieben werden, liefert ein dieser Tage im herlaner Bade vorgekommener Fall. Ein Jurassor des füzerer Bezirks wurde im Gespräch von einem eperieser Bürger beleidigt. Der Jurassor wendet sich wegen Genugthuung an den Stuhlrichter, der den Bürger auch sogleich zu 6 Stockstreichen verurtheilt, die ihm der Jurassor in seiner Gegenwart an einem öffentlichen Orte verabreichen läßt. Aus 6 Stockstreichen sind zufällig 27 geworden, und der Betreffende hat sich obendrein durch ein ärztliches Zeugniß ausgewiesen, daß er vermöge seines kränklichen Zustandes für körperliche Strafen nicht geeignet sey! Gegen dieses Intermezzo eines Badelebens haben sich die Gäste mit Entrüstung ausgesprochen, und man hofft zuversichtlich, daß das Komitat die Sache nicht gleichgültig hinnehmen wird.“

Preußen. Berlin, 6. Sept. Nach der Bekanntmachung des königl. Generalpostamts vom 4. Juli ad II. müssen fortan königl. Kassenanweisungen und kurshabende Papiere, wenn sie mit den Briefposten, nämlich Kurier-, Reit- und Schnellposten befördert werden sollen, in rekommandirten Briefen versendet werden. Nach der Bestimmung ad IV. wird aber für die in rekommandirten Briefen versendeten Kassenanweisungen und kurshabenden Papiere ohne Unterschied der Postengattung, mit welcher die Beförderung erfolgt, keine Bürgschaft geleistet. Diese Anordnung soll zur Erleichterung des Geldverkehrs dienen. Dem kaufmännischen Publikum ist sie es indeß nicht in dem beabsichtigten Grade, da die Post sich von jeder Bürgschaft, auch da losgesagt hat, wo sie keine anderen Beförderungsmittel als Brief-, (Reit- und Schnell-) Posten unterhält, und der Absender sich dieser Postgattungen bedienen muß. Früher leistete die Post auch auf diesen Routen Bürgschaft, und sie sollte es nothwendigerweise auch jetzt noch thun, wenn der Absender den Inhalt auf der Adresse deklarirt. Die Post sollte auf jeden Fall dem Absender wenigstens frei stellen, je nach der Art der Versendung, die er wählt, entweder Bürgschaft zu fordern oder nicht. Man hofft, daß die oberste Postbehörde hierin wenigstens eine Aenderung treffen und da die Bürgschaft für Geldsendungen übernehmen wird, wo der Absender solche in Anspruch nehmen kann, und wo sie ihm früher gewährt wurde. Dieses kann von Seiten der Postbehörde auch leicht dadurch stattfinden, daß sie die Versendungen von Papiergeld auf Kursen, wo nur Briefposten bestehen, ihrerseits mit denjenigen sichernden Maaßregeln, in versiegelten Beuteln und verschlossenen Felleisen bewirken läßt, wie sie solche bei der Fahrpost anwendet. (S. M.)

Berlin, 5. Sept. Seit der Briefportoermäßigung in England hat sich dort die Briefzahl auf etwa 200 Millionen jährlich vermehrt. Vor der Herabsetzung des Portos von durchschnittlich 9 Pence auf 1 Penny betrug dieselbe 80 Millionen. Die Zahl ist noch in stehendem Wachsen. Die Einnahmen gleichfalls. Letztere betragen in den ersten 7½ Monaten d. J. 381,000 Pf., in dem gleichen Zeitraum vorigen Jahres 279,000 Pf., also in diesem Jahre schon 102,000 Pf. mehr. Die Behauptung, daß bei einem niedrigen Porto nicht mehr werde geschrieben werden, als bei dem früheren hohen Satze, ist dadurch widerlegt, dagegen die Voraussage bestätigt worden, daß bei einem hohen Porto eine Menge von Briefen nicht geschrieben oder auf ungesetzliche Weise befördert wird, und daß die Post bei einem hohen Porto nicht so nutzbar ist, als sie es bei einem niedrigen Porto selbst ohne Gefährdung ihrer Einnahmen seyn könnte. Trotz der so radikalen Portoermäßigung ist die Aussicht vorhanden, daß in einigen Jahren die frühere Portoeinnahme Großbritanniens werde gedeckt werden, obwohl jetzt dadurch ein Ausfall von über einer Million Pfund Sterling in der Posteinnahme des Staates entstanden ist. Durch die Herabsetzung der Gebühr auf Geldanweisungen (Money ordres), welche durch die Post bis zum Betrage von 5 Pfd. ausgezahlt werden, von 6 Pence auf 3 Pence für Summen bis einschließlich 2 Pfund Sterling und von 1 Shilling 6 Pence auf 6 Pence für Summen über 2 Pfd. St., bis einschließlich 5 Pfd. St. ist die Zahl der durch die Post gehenden Anweisungen seit den letzten vier Jahren um das zehn- bis achtfache, und der Betrag der ausgestellten und ausgezahlten Anweisungen nahe um das zwanzigfache gestiegen. — Die k. preußische Postverwaltung ist zwar auch damit beschäftigt, eine ermäßigte Posttaxe einzuführen, jedoch ist letztere noch gar nicht festgestellt und der Zeitpunkt der Einführung bis jetzt noch nicht abzusehen, obwohl man bei jeder Bekanntmachung des kgl. Generalpostamts in den öffentlichen Blättern darüber etwas zu lesen hofft, dagegen aber immer nur eine Anzeige über veränderten Postenlauf oder andere kleinere Aenderungen, die bei Versendungen zu beobachten sind, findet. So kann das Erscheinen der neuen Taxe leicht noch so lange währen, wie das Erscheinen des neuen Postgesetzes, welches bereits seit länger als 10 Jahren im Werke ist. Eine Herabsetzung der Portotaxe könnte aber ganz unabhängig davon schon jetzt eintreten, da die weitere Ausbreitung der Eisenbahnen in Preußen, auf welchen die Posttransporte unentgeldlich geschehen müssen, wobei die Post nur pekuniären Vortheil hat, nächst den von Großbritannien gelieferten Erfahrungen und dem von Oesterreich gegebenen Beispiele, genug Veranlassung hiezu gibt. (S. M.)

Breslau, 5. Sept. Der Streit pro und contra die polnische Sprache in Preußen währt hier noch immer fort, doch wird er mit wissenschaftlichen, wenn auch mitunter mit etwas pedantischen Waffen geführt. So wünscht unter Andern ein gelehrter Rektor die polnische Sprache namentlich darum erhalten, weil sich in ihrer Deklination schon eine „vollständige, begriffsmäßige Darstellung eines scharf gegliederten bevorrechteten Herrenstandes im Gegentheil zu den Sklaven (d. h. den Untergebenen) deutlich darlege.“ Die Sache ist wahr; aber eben darum werden die Deutschen die polnische Sprache gewiß um so lieber verdrängt sehen. (L. A. Z.)

Köln, 10. Sept. Heute Abend gegen 5 Uhr traf Se. Maj. der König der Niederlande mit hohem Gefolge hier ein und setzte nach kurzem Verweilen die Reise nach Brühl fort. — In der Sitzung des Dombauvereinsvorstands am 5. Sept. erstattete Hr. Reichensperger einen Bericht, worin es heißt: „Durch ein Schreiben des königl. Oberpräsidiums der Rheinprovinz ist der Verwaltungsausschuß davon in Kenntniß gesetzt worden, daß des Königs Majestät zur Erneuerung der Wandmalereien in den Gurtbögenfeldern des hohen Chors eine Summe von 1000 Friedrichsd'or auszusetzen geruhet, damit diese Wiederherstellung im Geiste der alten Malerei, jedoch dem Stande der jetzigen Kunstbildung entsprechend herbeigeführt werde. Es sey, so sagt das Schreiben, über den Gegenstand mit dem Maler Steinle bereits berathen und hiernächst Allerhöchsten Ortes bestimmt worden, daß diese Erneuerung in Freskomalerei, als dem Geiste des großen Bauwerkes allein entsprechend, ausgeführt werden solle. Da jedoch hierzu ein Fond von 9900 Thalern erfordert sey, so werde erwartet, daß der Zentraldombauverein die fehlende Summe von 3233⅓ Thaler aus seinen Mitteln zuschieße.“ Nach einer langen Diskussion, besonders über die Frage: Ob eine Zersplitterung der Vereinsmittel nach verschiedenen Richtungen hin überhaupt räthlich? konzentrirte sich die Ueberzeugung aller Anwesenden in dem einen Entschluß, das Werk mit allen Mitteln und mit ganzer Kraft und so zu fördern, daß der König mit den Vereinen in Gemeinschaft fortbaue, und diesen Entschluß auch bei der Verwendung der Gelder überall zu realisiren. In derselben Sitzung kam zur Anzeige, daß der Erzherzog Johann von Oesterreich dem Dombauvereine 300 Dukaten zugewiesen, und Fürst Metternich, bevor er abgereist, 100 Dukaten in die Vereinskasse habe einzahlen lassen.

Bayern. München, 9. Sept. Von den zu den Brautzügen am Oktoberfest gehörigen Personen sind bereits 400 angemeldet, und die königl. Polizeidirektion hat den Auftrag, für ihre angemessene Unterbringung zu sorgen. — Die Trauung der hohen Braut unseres Kronprinzen mittelst Prokuration findet zu Berlin schon in den ersten Tagen des Oktobers statt. Dieselbe wird sodann von ihrem Hofstaate nach der herrschenden Sitte bis an die Gränze Bayerns gebracht, woselbst sie von dem bayerischen Hofstaate empfangen und hierher begleitet wird. Die Dichtung zu dem Festspiele, welches am 14. Oktober zur Aufführung kommen soll, ist von dem Maler und Dichter Schiller hier. — In den jüngsten Tagen ist in Betreff der k. Verordnung über die Rangverhältnisse der mediatisirten Fürsten und Grafen eine nachträgliche Erläuterung hinsichtlich des Ranges der gräflichen Häupter, vorläufig in einem besondern Abdrucke, erschienen. (N. K.)

Großh. Hessen. Darmstadt, 12. Sept. J. k. H. die Großherzogin Stephanie und J. H. die Prinzessin Marie von Baden, Höchstwelche mit Sr. k. H. dem Großherzoge und den übrigen höchsten Herrschaften gestern Abend der Oper im großh. Hoftheater beiwohnten, sind heute Morgen nach dem Rheine abgereist. Höchstdieselben werden heute in Geisenheim übernachten. (G. H. Z.)

— Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Mainz. Nach dem hierüber erschienenen Programm wird vom 15. Sept. an, zum Empfang der Theilnehmer eine Kommission auf dem Stadthause versammelt seyn, wo die Eintrittskarten, so wie Karten für Wohnungen, ausgetheilt werden. Die Theilnehmer, welche Vorträge halten wollen, werden ersucht, dieselben in extenso oder im Auszug den Sekretären, Direktor Dr. Pizzala und Pfarrer Schmitt, mitzutheilen. Es werden 8 Sektionen, (für Astronomie und Physik, Chemie und Pharmazie, Mineralogie und Geognosie, Botanik, Zoologie, Anatomie und Physiologie, Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe, Forst- und Landwirthschaft) konstituirt. Sonntag den 18. September findet im großen Saale des Hofes zum Gutenberg eine Unterredung der Theilnehmer statt. Sämmtliche allgemeine und Sektionssitzungen finden im nordwestlichen Flügel des ehemaligen kurfürstl. Residenzschlosses statt, woselbst auch die Sammlungen der rheinischen Naturforschenden Gesellschaft aufgestellt sind. Die allgemeinen Sitzungen werden am 19., 22. und 26. September gehalten; an den andern Tagen finden allgemeine Zusammenkünfte statt, um die in den Sektionen zu haltenden Vorträge und andere allgemeine Angelegenheiten zu besprechen.

* Das Mozartfest.

(Schluß.)

Die Feier des ersten Tages schloß nach dem ersten Konzerte ein Fackelzug der Studirenden des Gymnasiums und Lyzeums unter Begleitung von Harmoniemusik. Ungeachtet der Ferienzeit hatte sich eine beträchtliche Zahl von Fackelträgern eingefunden. Die Wirkung des Lichts und der Beleuchtung der Mozartstatue mit bengalischem Feuer war im Rückblicke auf den majestätischen Dom, die großartigen Residenzgebäude und die Häusergruppen des Dom- und Michaelplatzes äusserst erhaben und malerisch. Und war der Gehörsinn erst von dem Getöse der Musik und der unzähligen Hurrahs fast übertäubt, so erfolgte endlich eine wohlthuende Ausgleichung, als dieses endete und von der Festung Hohensalzburg die sanften Melodien des sogenannten „Hornes“, eines großen Orgelwerkes, zu den überraschten Horchenden herabfloßen. Sie klangen noch in der spätesten Nachtstunde fort.

Die nächsten Tage, 5. und 6. September, sahen, ausser den genannten musikalischen Produktionen, Erlustigungsfeste eigenthümlicher Art, wie sie nur in dem romantisch gelegenen Salzburg und seinen Oertlichkeiten und Gegenständen geboten sind. So das Schifferstechen im Weiher des Schlosses Leopoldskrone und der Alpenzug daselbst (die Heimkehr der Alpenhirten nach vollendeter Abtriftung mit den festlich geschmückten, mit großen Glocken behangenen Rindern vorstellend). Ferner die Grubenfahrt in das Dürrenberger Salzbergwerk und das wunderliche Spiel der Wasserkünste im Park zu Hellbrunn. Ein Festball mit freiem Eintritt und freier Bewirthung für alle fremden Gäste schloß den 6. Abends den ganzen Vorgang, bei dem überdies der Kardinal Fürst Schwarzenberg darin besonderen Antheil nahm, daß er in seinem Landsitze Aigen alle Fremden, die es wünschten, sich vorstellen ließ und dieselben in dem herrlichen, an Naturschönheiten so mannigfaltigen Aigenerpark, selbst den Führer machend, von Punkt zu Punkt herumgeleitete, um zuletzt sämmtliche Gäste im Schlosse zu bewirthen. Es bedarf diese großartige Repräsentation der Gastfreundschaft und Geselligkeit wohl nichts weiter, als erwähnt zu werden. Der Magistrat der Stadt Salzburg hat übrigens die Herren Schwanthaler, Stiglmayer und Pott, welch' Letzterer vorzüglichen Antheil an der Entstehung des Mozartdenkmals hat, in die Reihen seiner Ehrenbürger aufgenommen. So endete demnach eine Feier, von der blos zu wünschen übrig bleibt, sie möge nicht allein aus dem Gesichtspunkte der Verherrlichung des Individuums von Seite einer dankbaren Nachwelt aufgefaßt werden, sondern viel richtiger und angemessener in der Bedeutung der sittlich hohen Würde der Kunst und des aus ihr auf die deutsche Nation überstrahlenden Verdienstes.

Das Dombaufest zu Köln.

Köln 4. Sept. Unter verhallenden Kanonendonnern und Glockenklängen melde ich Ihnen, daß das schöne Fest dieser Tage seinem ersten und heiligen Theile nach vollendet ist. Der Grundstein liegt; auf dem Krahne steht mit ausgebreiteten

Am 19. Sept. findet in der festlich geschmückten Fruchthalle großes Mittagsmahl statt. An den folgenden Tagen ist im großen Saale des Herrn Falck im Frankfurter Hof auf der Augustinerstraße eine Mittagstafel für 300 Personen bereitet. Hieran können auch die Damen Theil nehmen. Nach dem Mittagsessen versammelt man sich zum Kaffee in der neuen Anlage. Für den Abend bieten die Säle der Kasinogesellschaft, dann im Gutenberger Hof u. s. w. Gelegenheit zur geselligen Unterhaltung. Es werden Fahrten auf der Taunuseisenbahn statt finden. Die Kasinogesellschaft gibt eine große Abendreunion, der Verein für Kunst und Literatur eine große Gemäldeausstellung, die Liedertafel ein großes Musikfest und großen Festball, und der Gartenbauverein große Blumen- und Früchteausstellung.

Kurhessen. Kassel, 10. September. Die Verhandlungen über die Gehaltsverhältnisse für den auf Lebenszeit zum Oberbürgermeister gewählten Obergerichtsrath Arnold sind nun glücklich beendigt, und derselbe hat die auf ihn gefallene Wahl angenommen. Mit Zustimmung des Bürgerausschusses ward der Gehalt auf 1600 Rthlr., nebst freier Wohnung, festgestellt. Wir hoffen und wünschen, daß dem Gewählten die höchste Bestätigung zu Theil werde, damit diese für die Stadt so wichtige Angelegenheit zur Erledigung gebracht werde. (F. J.)

Lippe. Detmold, 7. Sept. Am vorigen Mittwoch feierte der lippesche Sängerverein, bestehend aus den Volksschullehrern des Landes, unter der Leitung des Seminarinspektors Dresel sein zehntes Liederfest im Lokale der Reitbahn. Der Vortrag der Männerchöre fand auch diesesmal den verdienten Beifall und allgemeine Anerkennung. Nach der Gesangaufführung vereinigten sich die Sänger an vier großen Tafeln im großen Rathhaussaale zu einem gemeinschaftlichen Mahle, woran sich viele Prediger des Landes und Honoratioren der Stadt anschlossen. In der Frühe des Morgens nach dem Feste ward eine Liederfahrt nach dem Hermannsdenkmal veranstaltet, die vom heitersten Himmel begünstigt ward. Hier ertönten, getragen von dem tausendfachen Echo des teutoburger Waldes, weithin durch die Schluchten und Thäler der Gebirgskette vaterländische Gesänge und patriotische Lieder zu Ehren des deutschen Helden.

K. Sachsen. Der dresdner Anzeiger vom 8. Sept. enthält Folgendes: „Die Verwüstungen, welche der bekanntlich am 31. Aug. in der sächsisch-böhmischen Schweiz ausgebrochene, noch immer fortdauernde Waldbrand bereits angerichtet hat, bieten einen so großartig schaurigen Anblick dar, daß dadurch in jedem fühlenden Herzen ein unauslöschlicher Eindruck hervorgebracht werden muß. Auf dem größten Theile des Weges zwischen dem großen Winterberge und dem Prebischthore (als dem eigentlichen Herde der Feuersbrunst am Tag ihrer Entstehung), wo sonst der herrlichste Fichtenwald, mit Laubholz aller Art untermischt, den Reisenden in seine kühlenden Schatten aufnahm oder eine lebenskräftige junge Anpflanzung den Fußpfad zu beiden Seiten begränzte, schläft jetzt die Natur einen allgemeinen tiefen Todtenschlaf. Aus dem aschfarbigen ausgebrannten Boden ragen Tausende laubloser, von der Wurzel herauf verkohlter, schwarzgrauer Baumstämme aller Größe und jedes Alters hervor, u. strecken ihre, jedes Schmuckes beraubten Aeste den, von den Flammen und dem Rauche geschwärzten Felsen umher entgegen; aus den, durch die Dichtheit des Laubwerks dem Auge sonst zum Theil ganz verhüllten Klüften starren abermals Tausende solcher leblosen Zeugen des gräßlichen Brandes empor oder liegen zu einem undurchdringlichen Chaos zusammengeschichtet, durch- und übereinander her, und selbst das Prebischthor, welches doch hoch oben auf seiner Höhe, nur von den Lüften des Himmels umweht, der irdischen Vergänglichkeit zu trotzen schien, hat, da das Feuermeer darüber hinweggebraust, einen Theil seiner reizenden Umgebungen dem furchtbaren Elemente zum Opfer bringen müssen! So trifft das Auge eine halbe Stunde Weges entlang, auf kein Zeichen des Lebens mehr, und fernehin im Osten verräth der zwischen den noch grünen Wipfeln der Bäume langsam emporsteigende Rauch, daß die Flammen tief unten noch immer begierig die ihnen gebotene reiche Nahrung verschlingen!"

Württemberg. ♈ Stuttgart, 12. September. (Korresp.) In der Krankheit Ihrer kön. Hoh. der Prinzessin Katharine ist einige Besserung eingetreten. — Morgen Abend werden Se. Maj. der König von den preußischen Manövern zurück wieder hier ankommen. — Gestern wurde Ihre Erlaucht die Gräfin Marie von Württemberg mit dem ersten Kammerherrn und Hoftheaterintendanten v. Taubenheim in der königl. Hofkirche proklamirt; die Vermählung wird noch in dieser Woche stattfinden. — Die staatsrechtliche Kommission der Kammer der Abgeordneten ist seit einigen Tagen zu vorbereitenden Arbeiten hier zusammengetreten. Es erneuern sich wieder die Gerüchte, daß die projektirte Ausführung der württembergischen Eisenbahnlinien an dem Widerstande der ersten Kammer scheitern werde. Hr. Negrelli, der nach sorgfältiger Untersuchung des Terräns sich sehr günstig für die Ausführbarkeit des Planes ausgesprochen hatte, ist wieder nach Oesterreich abgereist.

Frankreich.

Paris, 5. Sept. Die sich in mehreren Kantonen der Schweiz immer deutlicher aussprechenden Wünsche, für einen Anschluß an den deutschen Zollverein, erregen hier Aufmerksamkeit. Man fängt an einzusehen, daß die friedlichen Eroberungen, die Deutschland durch die große nationale Maaßregel des Zollvereins macht, dauerhafter und vortheilhafter sind, als Terränvergrößerungen durch die Gewalt der Bajonnette, und daß Frankreich nach und nach isolirt und ohne jene Auswege, wie das an Kolonien überreiche England, genöthigt seyn wird, sein Handels- und Einfuhrsystem wesentlich zu ändern. Leider herrscht aber nicht nur im Journalismus, sondern auch in der Verwaltung und den Kammern eine solche Unbekanntschaft mit den Verhältnissen und Bedürfnissen Deutschlands, daß auf ein verständiges und richtiges Erkennen der Berührungspunkte beider Länder von französischer Seite noch lange nicht zu rechnen ist. Man fühlt sich seit einiger Zeit zwar mehr als früher genöthigt, sich um Deutschland zu bekümmern, allein theils werden die gewünschten Aufschlüsse von den französischen Gesandtschaften im Auslande gegeben, die Alles aus einem französischen Standtpunkte ansehen und sich nur auf äussere Erscheinungen beschränken, andrerseits benützt man hiezu einzelne deutsche Flüchtlinge, die seit 10 bis 12 Jahren aus ihrem Vaterlande entfernt und ohne nähere Verbindung mit demselben von den geistigen und materiellen Fortschritten Deutschlands keine Ahnung haben und Deutschland noch immer so nehmen, wie es ungefähr damals war. Was hat Thiers für sein schweres Geld nicht 1840 für unsinnige Mittheilungen bekommen, denen er aber glaubte, weil sie der französischen Eitelkeit schmeichelten und die ihn zu einem in der neueren Zeitgeschichte unerhörten Fehlgriffe verleiteten. — Der Herzog von Nemours, der sehr viel Ruhe, Besonnenheit und Takt zeigt, hat sich bei dem König über die servile Art und Weise, wie die ministeriellen Blätter seine Inspektionsreise ausbeuten, bitter beklagt und um Vermeidung solcher Fehlgriffe gebeten, die ihm mehr schaden als nützen. — Ein bedeutendes Falliment hat so eben unsern Handelsplatz getroffen, das des Hrn. Biscuit, des vorzüglichsten Bauunternehmers der Festungswerke von Paris. Das Defizit ist noch nicht ganz ausgemittelt, dem Vernehmen nach dürfte dasselbe nicht weniger als vier Millionen Franken betragen. Wenige Tage früher hatte ein anderer Bauunternehmer der Festungswerke, Hr. Motard, ebenfalls um etwa eine Million Franken Bankerott gemacht. Man befürchtet mit Recht, daß diese beide Fallimente viele andere nach sich ziehen werden, indem noch mehrere dieser Bauunternehmer wanken und durch sie eine Menge Materialienlieferanten und Transportführer, mit denen sie offene Rechnung halten, dem Verlust großer Summen ausgesetzt sind. (A. Z.)

§† Paris, 10. September. (Korresp.) Wir haben hier gegenwärtig einen bedeutenden Besatzungswechsel. — Einem Gerücht zufolge, welches aber sehr wenig Glauben verdient, sollen geistliche Pairs ernannt werden. Es handelt sich nämlich darum, auch Erzbischöfen und Bischöfen in der hohen Kammer Sitz und Stimme zu verleihen, denn bis jetzt war der geistliche Stand darin allein nicht vertreten, 12 Fürsten der Kirche aber würden in dieser Versammlung wohl an ihrem Platze seyn. — Der „National" ist ganz im Harnisch über die in Köln stattgefundene Feierlichkeit und kann den Gedanken der deutschen „Einheit" nicht vertragen. — Im Staatskalender für das Jahr 1842 wird Viktor Hugo als Vicomte bezeichnet. — Die deutschen Angelegenheiten beschäftigen jetzt die Franzosen weit mehr als die englischen. Das neue herauskommen sollende Blatt, „le Parlement" — ein Seitenstück zu dem bereits seit Eröffnung der Kammern erscheinenden Blatt „la Legislature" — wird sich vorzüglich mit den deutschen Verfassungen beschäftigen und die Debatten der deutschen Kammern ausführlicher mittheilen, als es bisher in den andern pariser Blättern geschehen ist. Auch „la Legislature" hat bereits ihre Aufmerksamkeit den deutschen Ständeverhandlungen zugewendet. — Man spricht (wenigstens der „France" zufolge) abermals von Entdeckung einer Höllenmaschine in Joinville bei St. Maur (dritthalb Stunden von Paris). Die Maschine war auf eine Brücke gerichtet und ging mit ungeheurem Knalle los. Es scheint dies übrigens blos eine Probe gewesen zu seyn. Die Urheber sind noch nicht entdeckt. Gesprochen wird hier wenig von dieser noch nicht aufgeklärten Sache, denn, Gott sey Dank! die Zeiten sind vorüber, wo solche Versuche Vertheidiger fanden. — 5proz. 118 Fr. 95 Ct. (mit 2 Fr. 50 Ct., 121 Fr. 45 Ct.); 3proz. 80 Fr. 35 Ct.; spanische aktive Schuld $22\frac{1}{4}$.

— Nachstehendes ist der offizielle Text des nunmehr wirklich verkündeten Regentschaftsgesetzes: Art. I. Der König ist nach vollendetem 18. Jahre großjährig. Art. II. Während der Minderjährigkeit des Königs ist derjenige Prinz, der nach der durch die Deklaration und Charte von 1830 festgestellten Erbfolgeordnung dem Throne am nächsten steht, mit der Regentschaft für die ganze Dauer der Minderjährigkeit bekleidet. Art. III. Dem Regenten steht die volle und gänzliche Ausübung der königlichen Gewalt im Namen des minderjährigen Königs zu; und zwar unmittelbar nach dem Ableben des Königs. Art. IV. Der Artikel 12 der Charte und alle legislativen Bestimmungen, welche die Person und die konstitutionellen Rechte des Königs schützen, sind auf den Regenten anwendbar. Art. V. Der Regent leistet vor den Kammern den Eid: treu zu seyn dem Könige der Franzosen, der konstitutionellen Charte und den Gesetzen des Königreichs zu gehorchen, und in allen Dingen nur mit der einzigen Rücksicht auf das Interesse, das Glück und den Ruhm des französischen Volkes zu handeln. Wenn die Kammern nicht versammelt sind, so wird der Regent sogleich eine Proklamation veröffentlichen und in die Gesetzsammlung einrücken lassen, worin jener Eid ausgedrückt, und das Versprechen ertheilt wird, ihn, sobald die Kammern versammelt seyn werden, zu wiederholen. Jedenfalls müssen die Kammern spätestens innerhalb 40 Tagen zusammenberufen werden. Art. VI. Die Aufsicht und Vormundschaft über den minderjährigen König stehen der Königin oder Prinzessin, seiner Mutter, zu, falls dieselbe sich nicht wieder vermählt hat, und im Ermangelungsfalle der Königin oder Prinzessin, seiner Großmutter väterlicher Seits, wenn dieselbe sich nicht wieder verheirathet hat.

Algerien. §† Oran, 28. August. (Korresp). Der Stamm Uled Cherif, und nicht die Oribis, sind von Abd-el-Kader gezüchtigt worden. — Unsere Provinz genießt der tiefsten Ruhe. Auch aus Scherschell sind die günstigsten Berichte eingelaufen; die Truppen leiden jedoch dort stark an Augenkrankheiten.

Schwingen, von den Bannern Deutschlands verheißungsreich umwallt, der Adler und blickt zur Sonne empor, freilich zu einer wolkenverhüllten. Dieses Fest, dessen offizielle Einzelnheiten anderwärts bessere Erledigung finden, als in dem Eilbriefe eines Reisenden, dieses Fest hat uns recht sinnig und deutsam ein doppeltes Antlitz gewiesen. Gestern war alles klar, Sonne, Luft, Strom, Ferne und Nähe, klar wie nur ein deutscher Spätsommertag seyn kann. Mit den letzten Tageslichtern zog König Friedrich Wilhelm IV. ein, dessen Ankunft Rhein- auf und nieder sich donnernde Friedensböller und grüßendes Geläute von allen Thürmen zuriefen. Die Nacht war so still und so schön, daß man jeden Ton der Serenade unter des Königs Fenstern heraushören konnte. Heute Morgen marschirten die preußischen Alliirten von der Katzbach auf, Gäste, denen es am Huldigungsfeste zu Berlin so wohl gefallen hat, daß sie auch zu dem Dombaufeste nicht auf sich warten lassen wollten, unter so vielen hohen und unwillkommenen Fremdlingen die höchsten und — unwillkommensten, Nebel und Wolken, die im grauen Reisemantel heraufrücken, aller Kleiderordnung zum Trotze. Ob dieselben bis zum Abend bleiben und die Beleuchtung der Stadt sammt der lustigen Stromfahrt mitmachen, d. h. verderben wollen? Wir hoffen es nicht. Ein Zeitungsartikel der letzten Woche ist Schuld an dieser Störung, wenn es eine wird: er hat das Glück der Kölner berufen, wenn er sagte, sie wären vom lieben Gott verwöhnt, und er müßte ihnen gut Wetter machen. Der Mann mag's verantworten und sich an die heitere sonnige Seite des Festes halten. Von mir nehmen Sie wohl ein paar ernste Blicke, rückwärts, vorwärts, seitwärts, freundlich an, Schatten vielleicht in dem großen Bild, aber gewiß nicht solche, wie sie schielende Nebenabsicht oder säuerliche Verstimmung wirft. Den Alten galt es ein gutes Zeichen, wenn Jupiter hineindonnerte. So grüßen wir auch diese Wolken als rechts aufsteigende und ihren leise herabrieselnden Sprühregen gleichwie einen befruchtenden Himmelssegen auf die heilige Saat dieser Stunde.

Ihre Leser mögen es nicht übel nehmen: aber oft will es mir scheinen, als ob wir Kinder der neuen Zeit gar kein ächtes, rechtes Fest feiern könnten. Das klassische Alterthum hatte klassische Spiele, das Mittelalter Turniere, die verschrieene Rococozeit Bälle voll zierlicher galanter Freiheit, prächtige Jagden, sinnreiche Fêtes champêtres. Eine Gesellschaft, welche noch nach den ersten Liebesbedingungen und Erscheinungsformen sucht, ist auch unmöglich im Stande, gleich das Höchste zu treffen. Nun haben wir statt der Turniere Manöver und Paraden, statt religiösgeselliger Tänze nüchterne Festzüge, ein Bischen Essen, Reden, die sich gedruckt am besten ausnehmen, und die unvermeidliche Illumination, das unausweichliche Kunstfeuerwerk. Das sieht sich überall gleich, überall und bei jeder Gelegenheit; Krönung, Huldigung, Vermählung, Jubiläum: alle Programme sind in Stereotypen gedruckt. Ich habe Volksfeste in Frankreich gesehen, bei denen die Polizei zur Heiterkeit rufen mußte, statt zur Ordnung, und Routs in England, wo der Schrei verzweifeln-

Die Araber kommen regelmäßig mit Lebensmitteln und Futter zum Verkauf auf die Märkte.

Großbritannien.

⌘ London, 8. Sept. (Korresp.) Konsols: 93 1/8; span. akt. Schuld 16 1/4 (ohne Zinsabschnitt); 3proz. 21 1/8. — Die Reise der Königin nimmt jetzt alle Unterhaltung in England in Anspruch. Prinz Albert erregt Erstaunen über seine bei der Besichtigung der Kabinete, Sammlungen u. s. w. in Edinburgh, besonders der dortigen Universität, dargelegten ausgebreiteten Kenntnisse in naturwissenschaftlichen Dingen.

* London, 8. Sept. Die Königin und Prinz Albert sind letzten Dienstag früh von Edinburgh abgereist und haben auf ihrem Wege nach — und bei ihrer Einschiffung zu Newhalls, von dem Jubel der überall zusammengeströmten Menge begleitet, auf dem Dampfschiffe ihre Fahrt (nach Perth) fortgesetzt. J. Maj. und der Prinz werden künftigen Dienstag von ihrer Tour in den Hochlanden wieder in Edinburgh zurück seyn, und fünf weitere Tage zu Dalkeith [Schloß und Besitzung des Herzogs von Buccleuch in der Grafschaft Midlothian oder Edinburghshire, in der die Hauptstadt Edinburgh liegt] sich verweilen. — Der „Globe" berichtet unter der Ueberschrift: „Beendigung der Arbeiteneinstellung in Staffordshire": Das Bestreben, die Löhne der Kohlengrubenarbeiter herabzusetzen, ist — nach sechswöchentlicher Aufregung, Verwirrung, Menschenleben-einbuße und Einkerkerung — dahin ausgegangen, daß in vielen der größten Gruben in dem Distrikte die Arbeit wieder aufgenommen wurde, ohne daß die Grubeneigenthümer die beabsichtigte Lohnverminderung bewirkt haben; ja, es dürfte wohl nur gerecht gegen sie seyn, wenn man sagt, sie wollten nicht einmal die beabsichtigte Reduktion haben, wurden aber durch Andere und durch Verhältnisse in die Bewegung gegen die Arbeiter hinein genöthigt. In der Absicht, die ebenerwähnte wünschenswerthe Beendigung der ganzen bedauerlichen Angelegenheit herbeizuführen, wurde auf Mittwoch Vormittag im Dertmouth-hotel eine aus Eisen- und Kohlenwerkeigenthümern, Oberkohlengräber- und Arbeiterabgeordneten verschiedener Kohlenminen bestehende Versammlung angesetzt. Lord Dertmouth, von der Versammlung zum Vorsitz berufen, äusserte nach einigen einleitenden Bemerkungen, er meine, das zweckmäßigste Verfahren sey, die Kohlenarbeiter ihre Beschwerden aufzählen und die Oberkohlengräber ihre Antworten darauf vorbringen zu lassen. Die Kohlenarbeiter zählten denn nacheinander ihre Beschwerden auf, welche darauf hinaus liefen, daß sie gewisse Arbeiten zu verrichten hätten, z. B. Ausreinigung der Gruben u. s. f., ohne dafür bezahlt zu werden; darauf entspann sich zwischen ihnen und einem der Oberkohlengräber (butties) ein langer Wortwechsel, dem dadurch ein Ende gemacht wurde, daß einige der bedeutendsten Grubenherren in der Versammlung die Versicherung gaben, die Uebel, über welche sich die Arbeiter beklagt hätten, sollten beseitigt werden und man werde die Butties inskünftige die Arbeiter nicht drücken lassen. Mit dieser Versicherung, deren Annahme ihnen Dr. Booth mit Wärme und eindringlich anempfohlen, gaben sich die Arbeiter zufrieden, und es ist Grund zu glauben, daß binnen wenig Tagen, wo nicht Stunden, sämmtliche Arbeiter wieder in ihren Gruben seyn werden.

— Von den in England erzogenen Prinzen des Ashantistammes, an der westafrikanischen Küste, sind Nachrichten aus Cumessie bis zum 6. Juni eingelaufen. Sie waren bis dahin schon sechs Monate wieder unter ihrem Volke gewesen. Die methodistischen Missionäre, welche sie begleiteten, wohnen mit ihnen zusammen und suchen, gleich wie sie selbst, auf die Sittlichung dieses rohen Volkes hinzuwirken.

Oesterreichische Monarchie.

Aus Ungarn, Anfangs September. Der Bischof von Großwardein, der Hauptgegner der gemischten Ehen, hat seine hohe Stelle niedergelegt und ist dafür von dem Papst zum Titular-Erzbischof ernannt worden. Man will daraus schließen, daß die Sache der gemischten Ehen bei dem nächsten Landtag eine für die Protestanten günstige Wendung nehmen werde. Das Bisthum Großwardein trägt 200,000 Gulden Münze jährlich, und das Opfer, das der edle Seelenhirt seinem Gewissen brachte, ist daher ein sehr bedeutendes. — In Pesth wird noch in diesem Monat ein großes Militärlager zusammengezogen. Bereits ist darüber der Komitatskongregation die amtliche Mittheilung gemacht worden. — Seit kurzem hat die ungarische Zensurkommission verschärfte Instruktionen von Seite der Regierung erhalten; man sieht die Folgen an dem herabgestimmten Tone der Pesther ungarischen Blätter. Ausserdem ist in Pesth ein eigenes Bücherrevisionsamt errichtet worden, das seinen Sitz in dem Mauthamte hat und vorzüglich die vom Auslande eingeführten Bücher bewacht. (A. Z.)

Spanien.

Madrid, 3. Septbr. (Korresp.) Ein ministerielles Blatt will wissen, Don Carlos habe die ihm ergebenen Offiziere ermächtigt, sich für die Sache der Königin Christine zu erklären und ihr den Eid zu schwören. Weiter soll es des Prätendenten Wunsch seyn, die Königin Mutter kennen zu lernen, und von ihren Geldmitteln zu seinem Besten Gebrauch zu machen. Auch die Junta der Karlisten zu Toulouse gestatte den Offizieren ihrer Meinung den Eid auf die Konstitution zu schwören und sodann nach Katalonien zu gehen. Batavero ist von Marseille nach Bourges gereist, hat mit Don Carlos eine Unterredung gepflogen, und gleich darauf mit einem Bruder Cabrera's die Reise nach Paris angetreten.

§† Paris, 10. Sept. (Korresp.) Nach Berichten aus Bacrelona vom 4. Sept. sind die Karlistengenerale Forcadell, Batavero und Burgos, die Marseille bewohnten, aus dieser Stadt verschwunden. Man bringt diese Entweichung mit gewissen Geldvertheilungen in Verbindung.

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 24. August. Die Truppensendungen nach Bulgarien, namentlich nach Nissa und Widdin, nehmen wieder zu. Der alte Glaube der bulgarischen Christen, daß Heil und Rettung für sie nur von Rußland kommen könne, trägt nun seine Früchte. Der nichtunirte griechische Klerus verweigert dem Patriarchen von Konstantinopel den Gehorsam und droht mit einem Schisma; die Pforte will unzweideutige Nachrichten haben über die religiösen Intriguen, die in Bulgarien und im ganzen Norden der europäischen Türkei gespielt werden, so wie über eine enge Verbindung der orientalischen Kirche in den Donauländern mit einer heiligen Synode, die nicht jene von Konstantinopel sey. Um das drohende Unheil zu beschwören, greift die Pforte zu physischer Gewalt und vervielfältigt die Truppensendungen nach dem Norden, ohne zu bedenken, daß zur Rettung jener Provinzen nur ein einziges Mittel vorhanden: Gerechtigkeit gegen die Christen, ja wo möglich Bevorzugung der bildungsfähigern Bevölkerung der Christen vor jener der Moslims, wenigstens in den äussersten Gränzprovinzen. Unerhört mag dies für die Pforte seyn, demüthigend für einen Türken, aber weit demüthigender möchten die Folgen eines stupiden Stolzes werden, Folgen, die bereits erlebt sind in Serbien, in der Moldau und Wallachei, sämmtlich türkischen Ländern, wo aber einem türkischen Moslim der Aufenthalt untersagt ist, wo die Glieder des herrschenden Volks der Osmanen dem Inhalte der von der Pforte selbst geschlossenen Verträge gemäß das ganze Land räumen mußten, ein integrirendes Land des türkischen Reichs, wo der Türke nicht die Duldung genießt, die dem verachteten Juden zu Theil wird! Noch begränzt so ziemlich die Donau die Lächerlichkeit dieser türkischen Oberhoheit. Doch was steht entgegen, daß binnen kurzer Frist diese Gränze auf den Balkan versetzt werde und daß die eigentliche Türkei, immer mehr gegen den Bosphor und den Hellespont gedrängt, den Weg wieder suchen müsse, von wannen sie kam? Nur Gleichstellung und Begünstigung der Christen kann das morsche Gebäude befestigen, aber weder ein Izzet noch ein Riza vermögen dies einzusehen. (A. Z.)

China.

Macao, 10. Mai. Es ist wieder ein (sehr ergötzliches) chinesisches Aktenstück angekommen, eine kaiserliche Proklamation, in welcher es unter Anderem heißt: „Voriges Jahr hat die ausgesandte Armee sechs Tage und Nächte hinter einander mit den Engländern in Ting-hai gekämpft und unzählige barbarische Banditen in der Schlacht getödtet. Was die übrigen Truppen betrifft, welche aus anderen Provinzen kommen, so müssen die Offiziere fähig seyn, sie einzuüben und ihren Muth anzufeuern. Aber warum laufen sie weg, ehe sie zur Schlacht kommen? Die rebellischen Barbaren sind weder stark noch tapfer; warum sollen sie denn nicht ausgerottet werden? Es sollen Belohnungen und Strafen gerecht vertheilt werden. Zu diesem Zwecke habe ich 50 große Pfaufedern, 50 blaue Pfaufedern, 80 Daumenringe, 40 Rohrfedern, 90 kleine Messer, 75 Tabaksbeutel und Flintensteine, 60 Knöpfe vom 6ten Range und 80 Knöpfe vom 7ten Range in's Lager geschickt." Unter den neuesten offiziellen Verfügungen der chinesischen Behörden befindet sich auch folgendes kaiserliches Strafedikt: „Früher gab Yih-Pihtaou (Gouverneur der Provinz Fokien) in einem ausführlichen Berichte die Umstände bei'm Verluste von Emoy an. Da ich aber argwohnte, daß sein Bericht nicht wahr sey, und da ich ihn nicht fortwährend zu einer Audienz lassen konnte, sendete ich Twankwa ab, um eine geheime Nachforschung anzustellen. Jetzt ist mit Zuverlässigkeit ermittelt worden, und die Berichte stimmen mit einander überein und weichen in Betreff der Verstärkungen in Emoy und der Seetruppen nur wenig ab. Also der erwähnte Gouverneur hat die Angelegenheiten von Emoy über ein halbes Jahr geleitet, und doch erscheinen die Engländer kaum, so ist auch gleich Emoy verloren, und er zieht sich augenblicklich nach Tunggan und Schingkeun zurück, um dies zu bewahren. Er ist dumm und schwach, ohne Fähigkeit; er kann den Folgen seines Verbrechens nicht entgehen. Wäre Emoy nur wieder genommen worden, so sollte unsere Gnade die strenge Strafe seines Verbrechens erlassen, er würde aber um drei Stufen zu degradiren seyn und seinen Knopf und seinen Rang verlieren, jedoch im Amte bleiben, denn Scham könnte ihn vielleicht zu Anstrengungen erregen, um wieder Ruf zu erlangen, worauf ihm dann seine Ehren wieder würden verliehen werden. Allein ich sehe aus einem anderen seiner Berichte, daß er ankündigt, die Engländer hätten ihren Angriff nicht wieder erneuert. Dies ist nichts als eitles Geschwätz und leere Rederei. Es ist nicht ein Wort wahr daran. Er hätte jetzt berichten müssen, in welcher Weise er seinen Plan zum Angriff und zur Vertilgung der englischen Stellungen entworfen habe, allein er hat keinen Entwurf ausfindig gemacht. Schändlich, schändlich sind seine unzusammenhängenden Unwahrheiten; dieses Benehmen beweist wahrlich, daß er keine Gunst verdient und für kein Amt geeignet ist. Ich befehle deshalb, daß Yih-Pihtaou sofort aus dem Staatsdienst entlassen werde. Achtes dies. 12te Monat, 3te Tag." (13. Januar 1842.)

Amerika.

Vereinigte Staaten. Dem Senate zu Washington ist ein Antrag gestellt worden, die für Ausländer jetzt auf fünf Jahre festgesetzte Zeit zur Naturalisation auf zwei Jahre herabzusetzen. Dies ist das Gegentheil des von der Gesellschaft der Eingebornen verlangten Erschwerungssystems: diese hatte gewollt, daß man den Ausländern die Naturalisation oder ihre Rechte und Privilegien gänzlich verweigern solle. Der Kongreß wird aber wahrscheinlich weder

---

der Armuth von draußen die gähnende Abspannung des Reichthums drinnen aufreizte. Gottlob, so steht es in Deutschland nicht. Aber auch der Deutsche freut sich nicht mehr, so wie sein Großvater that. Nun ist wieder von allen Städten Deutschlands Köln die letzte, die sich zu einem allgemeinen Feste eignete.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

* Berlin, 8. September. Unsere sekundäre Bühne der Königstadt hat in dem sehr geschmackvoll wiederhergestellten und verjüngten Hause ihre Vorstellungen wieder eröffnet, aber leider mit den alten schwachen Mitteln und fast zum Ueberdruß gesehenen Possen, deren einzige Stütze Beckmann's seltenes Talent und unerschöpfliche Laune bleibt. Eine neue Erscheinung dieser Art bei uns ist die, im Laufe des Sommers errichtete Arena in dem naheliegenden Lustorte Steglitz an der potsdamer Eisenbahn. Diesen Namen hat man nämlich einem Theater im Freien, wo die Coulissen durch Bäume und Gebüsche geformt werden, gegeben. Der Reiz des Neuen und eine sehr ungebundene Heiterkeit, die auf und vor dieser improvisirten Bühne herrscht, zieht noch täglich ein nicht unbedeutendes Publikum dahin.

— In diesen Tagen erschien zu Bonn eine Inauguralschrift von einem Doktorandus Kreuzwald, mit dem Titel: De utilitate foliorum juglandis regiae ad sanandam scrofulosin. Das neue treffliche Mittel, welches in dieser Schrift gegen die Skrofelkrankheit erörtert wird, besteht in den Blättern des hier einheimischen, uns allen wohlbekannten Wallnußbaumes (juglans regia L.). Der Entdecker des Mittels ist der französische Arzt Negrier, welcher damit von vierzig mit Skrofeln behafteten Menschen einunddreißig gänzlich geheilt hat. Der unermüdliche Geh. Rath und Professor Dr. Nasse, dem keine neue Entdeckung in seinem Fache entgeht, ließ dasselbe in der bonner Klinik mit dem besten Erfolge anwenden, worüber obige Schrift Nachricht ertheilt.

— Nachdem die von der großh. hessischen Regierung unternommenen Sprengarbeiten am s. g. Farrenstein bei Bingen, nach Beseitigung mancher, mit der Art Arbeiten gewöhnlich verbundenen Schwierigkeiten, nunmehr als beendigt zu betrachten sind, ist eine in der Nähe des Mäusethurmes früher bei kleinem Wasserstande für die Thalfahrt gefährlich gewesene Stelle in dem Rheine weniger geworden.

— Im „Piloten" heißt es: „Von den mannigfachsten Seiten wird es getadelt, daß Luther von der Walhalla ausgeschlossen ist. Man sieht daraus, wie schwer dem Deutschen wird, da, wo es religiöse Interessen gilt, sich einen ruhigen Standpunkt zu gewinnen. Wir sind seit der Reformation, auf Kosten unserer politischen Ausbildung, in eine religiöse Gährung und Spaltung hineingerathen, die sich noch immer nicht legen will. König Ludwig konnte nichts Besseres thun, als Luther von der Walhalla ausschließen. . . . . Wären wir dahin gekommen, daß wir Luther als einen großen Mann, als eine absolute Größe betrachteten, so gehörte er jedenfalls in die Walhalla. Allein da der Eine seine Ausstellung nur vom protestantischen und der Andere sie nur vom katholischen Standpunkte aus ansehen würde, so war das Beste, um neue Spaltungen zu vermeiden, ihn auszuschließen, und es zeigt die größte Beschränktheit der Begriffe, die größte Illiberalität, gegen diese Ausschließung, welche unsere deutschen Zustände erfordern, zu eifern, sie den König Ludwig entgelten zu lassen."

— In Berlin änderte kürzlich ein Zensor in einem Lustspiel die Worte: „die Polizei ist ohne Erbarmen", dahin ab: „das Stadtgericht ist ohne Erbarmen."

— In den obern Pyrenäen ist in der letzten Hälfte des August reichlicher Schnee gefallen. Am 24. trat strenger Frost ein, so daß man für die Ernten besorgt war.

auf das eine noch auf das andere Extrem eingehen, sondern das Bestehende aufrecht erhalten.

Baden. (Sh. auch Beilage.)

Karlsruhe, 13. September. Das großh. Staats- und Regierungsblatt vom Gestrigen, Nr. 26, enthält folgendes höchstlandesherrliche Finanzgesetz für die Jahre 1842 und 43:

Leopold von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Wir haben mit Zustimmung Unserer getreuen Stände beschlossen und verordnen, wie folgt: Art. 1. Sämmtlichen Ministerien werden nachstehende Kredite verwilligt: für die ordentlichen Ausgaben des Jahres 1842:

Zur Besteitung des eigentlichen Staatsaufwandes	9,004,500 fl.	
Zur Bestreitung der Lasten und Verwaltungskosten	5,384,829 fl.	
		14,389,329 fl.

des Jahres 1843:

Zur Bestreitung des eigentlichen Staatsaufwandes	9,033,079 fl.	
Zur Bestreitung der Lasten und Verwaltungskosten	5,325,299 fl.	
		14,358,378 fl.
	Zusammen	28,747,707 fl.

Die Verwendung dieser Summe ist durch anliegenden Etat festgesetzt (Nr. 1). Zur Deckung dieser Kredite werden die in dem angebogenen Etat (Nr. 2) verzeichneten Einnahmen bestimmt, welche für das Jahr 1842 zu 14,760,413 fl.
für das Jahr 1843 zu 14,762,883 fl.
zusammen zu 29,523,296 fl.
angeschlagen sind. Der Ueberschuß, welcher sich im Laufe der Budgetperiode wirklich ergeben wird, ist zur Bestreitung der ausserordentlichen Ausgaben der nächsten Budgetperiode in der Amortisationskasse niederzulegen. Art. 2. Für die ausserordentlichen Ausgaben der Jahre 1842 u. 1843 wird sämmtlichen Ministerien eine Kredit eröffnet von 1,812,419 fl.
und zwar für die ausserordentlichen Ausgaben der allgemeinen Staatsverwaltung 1,486,698 fl.
für die Ausgaben der Grundstocksverwaltung 325,721 fl.
Diese Beträge sind nach dem angebogenen Etat (Nr. 3) zu verwenden. Zur Deckung des eröffneten Kredits werden bestimmt:
vom Betriebsfond der abgelaufenen Budgetperiode 1,548,199 fl.
vom Grundstock 325,721 fl.
zusammen 1,873,920 fl.
Der Betrag, welcher im Laufe der Budgetperiode nicht zur Verwendung kommt, ist zur Bestreitung der ausserordentlichen Ausgaben der nächsten Budgetperiode in der Amortisationskasse niederzulegen, insoweit er aber von dem Grundstocksetat herrührt, der Grundstocksverwaltung zurückzugeben. Art. 3. Die Einnahmen der Postverwaltung für die Jahre 1842 und 1843 mit 2,211,472 fl.
und der Eisenbahnbetriebsverwaltung für die Jahre 1842 und 1843 mit 569,991 fl.
zusammen mit 2,781,463 fl.
werden nach Abzug der Lasten und Verwaltungskosten
der ersteren im Betrag von 1,680,384 fl.
und der letzteren im Betrag von 464,581 fl.
zusammen 2,144,965 fl.
mit 636,498 fl.
der Eisenbahnschuldentilgungskasse zugewiesen. Art. 4. Die Einnahmen der Badeverwaltung Baden im Betrag von 52,040 fl. sind von dem Ministerium des Innern nach Maaßgabe des genehmigten Budgets für die Badeanstalten zu verwenden. Art. 5. Die Dotation der Amortisationskasse zur Schuldentilgung und zur Beförderung der Zehntablösung hat das Finanzministerium
für das Jahr 1842 mit 1,212,170 fl.
für das Jahr 1843 mit 1,222,946 fl.
zusammen mit 2,435,116 fl.
in monatlichen Raten aus den paratesten Staatsrevenüen berichtigen zu lassen. Art. 6. Ueber die Betriebsfonds der Finanzverwaltung, welche auf 1. Januar 1842 zu 6,508,699 fl. 24 kr.
berechnet sind, wird nach dem anliegenden Etat Nr. 4 verfügt. Die Betriebsfonds der Post- und Eisenbahnbetriebsverwaltung und der Badeanstalten verbleiben nach ihrem Bestand am 1. Jan. 1842 den betreffenden Kassen. Art. 7. Alle dermalen bestehenden Abgabengesetze bleiben in Kraft. Art. 8. Von allen Besoldungen und Besoldungszulagen der Zivil- und Militärstaatsdiener ist der fünfte Theil Funktionsgehalt. Besoldungen, welche den Betrag von sechshundert Gulden nicht übersteigen, und Zulagen, durch welche die Besoldungen über diese Summe nicht erhöht werden, fallen nicht unter dieses Gesetz. Von Besoldungen über 4,500 fl. ist der fünfte Theil dieser Summe und der ganze dieselbe überschreitende Betrag Funktionsgehalt. Der Funktionsgehalt über 4,500 fl. fällt weg, wenn dem Diener eine Stelle übertragen wird, mit welcher keine diesen Betrag übersteigende Besoldung verbunden ist. Bei Berechnung der Pension der Diener wird nur die Besoldung, nach Abzug des Funktionsgehalts, zu Grunde gelegt. In die Wittwenkasse werden die Diener demohngeachtet mit ihrer vollen Besoldung — so weit dieses nach den Statuten zulässig ist — aufgenommen. Die vorstehenden Bestimmungen über die Funktionsgehalte sind nur auf die Besoldungen und Besoldungszulagen anwendbar, welche nach dem 1. Januar 1832 verliehen worden sind, oder künftig verliehen werden. Art. 9. Keinem aus Staats-, Kirchen- oder Stiftungsmitteln besoldeten Diener kann für einen ihm aufgetragenen Nebendienst eine ständige Besoldung, sondern nur ein Funktionsgehalt verliehen werden, der eben so, wie der übertragene Nebendienst, zu jeder Zeit widerruflich bleibt, und im Falle der Zuruhesetzung bei Berechnung der dienerediktmäßigen Pension nicht berücksichtigt werden soll. Art. 10. Alle Besoldungen sind in baarem Gelde festzusetzen und zu bezahlen. Für die den Beamten zugewiesenen Dienstwohnungen haben dieselben ein Zehntel ihres Gehalts an die Staatskasse zu berichtigen, sofern nicht in den Dienstsignaturen der gegenwärtig Angestellten eine denselben günstigere Bestimmung enthalten ist, oder die ihnen zugewiesenen Dienstwohnungen nach pflichtmäßiger Abschätzung, einen den zehnten Theil ihres Gehalts nicht erreichenden Miethwerth haben, in welchem Fall nur der wirkliche Miethwerth aufzurechnen ist. Güter können nur da, wo es die Lokalität nothwendig macht, pachtweise an Staatsdiener überlassen werden, und nur so viel, als zur Gewinnung der Bedürfnisse ihres eigenen Haushalts erforderlich ist. Art. 11. Aus den Ersparnissen des Besoldungsetats können mit Unserer speziellen Bewilligung Belohnungen für diejenigen Diener geschöpft werden, welche bei der Behörde, wo die Ersparniß stattgefunden hat, angestellt sind, die jedoch die Hälfte der Ersparniß nicht überschreiten sollen. Art. 12. Der Vorstand jeder Stelle ist befugt, über die Ersparniß an den budgetmäßigen Gehalten und Bureaukosten zu Gunsten des Kanzleipersonals zu disponiren. Art. 13. Pensionen über den im Dieneredikt bestimmten Betrag können nicht angewiesen werden. Erfordern dringende Fälle eine Ausnahme, so soll eine solche Bewilligung nur bis zum Ablauf der Budgetperiode wirksam seyn und aus dem Fond für ausserordentliche Ausgaben bestritten werden. Gegeben zu Karlsruhe, in Unserem Staatsministerium, den 10. September 1842. Leopold. v. Böckh. Auf Höchstem Befehl Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs. Büchler.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, den 15. Sept.: Die Gebrüder Foster, oder: Das Glück mit seinen Launen; Schauspiel in 5 Aufzügen, von Töpfer.

[C.561.1] Karlsruhe. (Museum.) Mittwoch, den 14. d. M., wird die münchner Blechmusikgesellschaft auf mehrseitiges Verlangen von Mitgliedern, eine musikalische Abendunterhaltung im großen Saale des Museums geben, wovon wir die verehrlichen Museumsmitglieder mit dem Bemerken in Kenntniß setzen, daß der Eintrittspreis für eine Person mit 12 kr., und für eine Familie mit 24 kr. festgesetzt wird. Anfang 4 Uhr. Ende 6 Uhr.

Karlsruhe, den 11. September 1842.

Die Museumskommission.

[C.598.1] Karlsruhr. (Museum.)

Freitag, den 16. September,
Abends 6 Uhr,

gibt Fräulein **Mina Schrickel,** Kammersängerin Ihrer kön. Hoheit der Großherzogin Stephanie, in dem großen Saale des Museums zum Besten der Armen ihrer Vaterstadt **eine musikalische Abendunterhaltung,** zu welcher das Gesammtpublikum Zutritt hat.

Eintrittskarten zu 48 kr. sind in den Buch- und Kunsthandlungen der Herren Creuzbauer und Holtzmann, so wie bei dem Hausmeister des Museums, und Abends an der Kasse zu haben.

Karlsruhe, den 13. Sept. 1842.

Die Museumskommission.

[C.588.1] Karlsruhe. (Anzeige.) In einen hiesigen Gasthof wird ein gewandter Kellner, der Französisch spricht, gesucht. Wo? sagt das Kontor der K. Ztg.

Kunstnachricht.

[C.573.1] Karlsruhe. Die Gemälde, welche Herr Sigmund, Maler aus Basel, mitgebracht und dahier aufgestellt hat, verdienen größtentheils die Beachtung der Kenner und Kunstfreunde in hohem Grade. Es sind ausgezeichnet schöne Stücke darunter; ich nenne nur: eine büßende Magdalene, von G. Reni; la belle jardinière, von A. Solario, nach Raphael; St. Johannes, von L. da Vinci; eine sehr schöne Landschaft, von Wynants; 2 Bilder von Solario; ein Ritter, von Rembrandt; Landschaften von Cuyp, Hobbema, Asselin, Claude-Lorrain und andere Stücke berühmter Meister.

Die Gemälde, welche bis zum 22. Sept. aufgestellt sind, können täglich von 8 bis 1 Uhr in Augenschein genommen werden bei Hrn. Chr. Reinhard, Amalienstraße Nr. 63.

[C.574.1] Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Die verabredete Besprechung evangelisch-kirchlicher Gegenstände wird

Mittwoch, den 28. Sept. d. J.,

in Söllingen stattfinden, und Morgens um 9 Uhr beginnen. Gegenstände der Besprechung werden seyn: 1) Kirchenzucht; 2) kirchliche Behandlung des Konfirmandenunterrichts.

Karlsruhe, den 12. September 1842.

Der erwählte Vorstand:
J. Holtzmann.

[C.597.2] Karlsruhe. (Staatspapiere- und Fahrnißverkauf.) Aus der Verlassenschaft des Kupferstechers Gustav Adolf Müller werden, der Erbtheilung wegen,

im Gasthof zum König von Preußen dahier
Dienstag, den 20. d. M.,
Vormittags 8 Uhr,

acht Stück großh. bad. Loose zu 50 fl., vom Jahr 1840;

Vormittags 9 Uhr,

nachbenannte Gegenstände öffentlich versteigert, als:

Gold, Silber, Uhren, Bücher, Kunstsachen, viele Stahl- und Kupferstiche, werthvolle Stahlplatten, Kupferstechtisch, Drehstuhl, Stahlstichmaschine, Meubles (dabei Kanapee, Sekretäre), Herrenkleider, Betten, Weißzeug und allerlei Hausrath.

Karlsruhe, den 12. September 1842.

Großh. bad. Stadtamtsrevisorat.
G. Gerhard.

[C.575.1] Nr. 13,977. Karlsruhe. (Aufforderung.) In dem Besitze eines wegen Diebstahls dahier in Untersuchung stehenden Individuums fand sich die unten beschriebene Pfeife, über deren Erwerb derselbe sich nicht genügend ausweisen kann.

Der etwaige Eigenthümer wird aufgefordert, seine Ansprüche an dieselbe dahier zur Anzeige zu bringen.

Die Pfeife ist kurz, mit hornener Mundspitze, schwarzem kanelirter hölzernem Rohr und hornenem gebogenem Wassersack. Der daran befindliche Holzkopf hat ein hübsch gearbeitetes silbernes Deckelbeschläg, auf dem in halberhabener Arbeit der Schwur der drei Schweitzer dargestellt ist.

Karlsruhe, den 9. September 1842.

Großh. bad. Stadtamt.
Stösser.
vdt. Heinrich.

Fruchtpreise.

Durlach, 10. Sept. Auf dem heutigen Fruchtmarkt wurden eingeführt 1318 Mltr., davon sind verkauft worden 1116 Mltr. Aufgestellt blieben 202 Mltr. Der Durchschnittspreis betrug: vom alten Kernen 14 fl. — kr.; vom neuen Kernen 14 fl. 57 kr.; vom Weizen 14 fl. 20 kr.; vom Korn 12 fl. — kr.; Gerste 8 fl. 30 kr.; vom Hafer 6 fl. 22 kr.; vom Welschkorn 12 fl. — kr. per Malter.

Staatspapiere.

Wien, 7. Sept. 5proz. Met. 109; 4proz. 100¾; 3proz. —; 1834er Loose —; 1839er 109⅜; Esterhazy —; Bankaktien 1628; Nordb. 72¼; Mail. Eisenb. —; Raaber Eisenb. 80¼.

London, 9. Sept., 4 U. Nachm. Konsols 93¼. Span. Fonds aktiv 21⅓, passiv 4, aufgeschob. Schuld —. Portugies. Fds. 5prz. 35¼. 3proz. 21¼. Belg. 103. Holl. 5prz. Anl. 102⅝. 2½prz. 52⅝. Dän. 84½. Russ. —. Neue holl. Anl. —.

Frankfurt, 12. Sept.		Prz.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	—	110
"	"	4	—	101¾
"	"	3	—	77¾
"	Bankaktien		—	1971
"	fl. 250 Loose bei Rothschild.		—	110¾
"	fl. 500 Loose do.		—	141
"	Bethmann'sche Obligat.	4	—	100⅞
"	do.	4½	—	103¾
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	4	—	104
"	" Prämienscheine		—	85¼
Bayern.	Obligationen.	3½	101¼	—
Frankfurt.	Obligationen.	3½	—	102⅜
"	Taunusaktien ohne Div.		—	376½
"	Eisenbahnobligationen.	4	—	101½
Baden.	fl. 50 Loose bei Goll und S.		—	121½
"	fl. 50 Loose von 1840.		49½	—
"	Rentenscheine	3½	—	—
Darmstadt	Obligationen	3½	97⅜	—
"	fl. 50 Loose		—	62
"	fl. 25 Loose		26	—
Nassau.	Obligationen bei Rothsch.	3½	97½	—
"	fl. 25 Loose		—	23½
Holland.	Integrale	2½	51⅝	51 5/16
Spanien.	Aktivschuld m. 12 C.	5	15	—
Polen.	fl. 300 Lotterieloose Rth.	...	—	79⅜
"	do. zu fl. 500.		—	83⅛

Geldkurs.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor	11	2	Gold al Marco	373	—
Friedrichsdor	9	35	Laubthaler, ganze	2	43
Holl. 10 fl. Stücke	9	51½	Preuß. Thaler	1	45
Randdukaten	5	31½	5 Frankenthaler	2	20
20 Frankenstücke	9	25	Hochhaltig Silber	24	20
Engl. Guineen	11	46	Gering u. mittelhalt.	24	12

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.

Mit einer Anzeigenbeilage.